

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
3/2005 · 55. Jg. · B 5129 F · EUR 3,50



Das Heimatmuseum  
Langenzenn

Ein bestelltes Begräbnis in  
Ammerndorf

Das „Fürther Fenster“  
im Germanischen  
Nationalmuseum

Lebensläufe bei  
St. Michael

Sehen-begreifen-erfassen

# 3/05

Durch Krankheit und auslaufende Amtszeit der bisherigen Vereinsführung konnte ein Heft im Jahr 2005 leider nicht erscheinen. Der neue Vorstand wird im neuen Jahr durch Erweiterung der Seitenzahl den diesjährigen Ausfall kompensieren.

## Inhaltsverzeichnis

Mit diesem Heft beginnen wir mit einer Serie, in der das Beiratsmitglied unseres Vereins Hans Werner Kress die vier Museen des Landkreises Fürth vorstellt und zum Besuch anregt.

Hans Werner Kress

### **Die Museen im Landkreis Fürth**

**1. Das Heimatmuseum der Stadt Langenzenn** 63

Michael Kroner

**Ein bestelltes Begräbnis um 1930 in Ammerndorf** 71

Barbara Ohm

**Das „Fürther Fenster“ im Germanischen Nationalmuseum** 75

Gerhard Bauer

**Lebensläufe bei St. Michael, 39. Folge** 81

Barbara und Hans-Georg Ohm

### **Sehen – begreifen – erfassen**

**Skulpturen des sechzig Jahre alt gewordenen „japanischen Fürthers“** 89

Kunihiko Kato

## Impressum

### **Fürther Geschichtsblätter**

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Kommiss. Schriftleitung: Dr. Hans-Georg Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth

Verfasser: Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach  
Dr. Michael Kroner, Ottostraße 31, 90522 Oberasbach  
Hans Werner Kress, Steingasse 17a, 90556 Cadolzburg  
Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth

Satz: Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Druck: R. Holler, Ihr Druckpartner, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise des Heftes vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

# Die Museen im Landkreis Fürth



## Cadolzburg – Langenzenn – Roßtal – Zirndorf

Hans Werner Kress

### 1. Das Heimatmuseum der Stadt Langenzenn

Eine beneidenswerte und auf den ersten Blick gar nicht übersehbare Fülle von Exponaten spiegelt im Heimatmuseum der Stadt Langenzenn (Abb. 1) die bewegte Geschichte des Ortes und seiner Bewohner und gewährt einen Einblick in die erdgeschichtliche Vergangenheit der umgebenden Landschaft. Das Museum ist ein Zeitfenster mit vielen Facetten und versteckten Kostbarkeiten. Zu diesen Kostbarkeiten gehört ein Mangholz, das vielleicht noch dem 18. Jahrhundert angehört und dessen Oberfläche von regelmäßig geschnitzten Schuppen überzogen ist. Zum Handgriff hin findet sich eine naïv-volkstümliche Schnitzerei (Abb. 2), die trotz der einfachen Ausführung und den wenig stimmigen Proportionen einer gewissen Spannung nicht entbehrt. Dargestellt sind Mann und Frau. In ihrer statischen Haltung mit den gefalteten Händen über dem Bauch dominiert die Frau. Sie ist nackt! Deutlich sind Nabel, Brüste und Genitalzone zu erkennen. Arme und Oberkörper nehmen herzförmige Gestalt an. Durch eine leichte Kopfdrehung wendet sich ihr das männliche Gegenstück zu und entwickelt mit der Arm-

haltung dabei eine gewisse Dynamik. Welche Bedeutung könnte diese Schnitzerei haben? Derartige Manghölzer waren symbolische Hochzeitsgaben. Während des Winters wurden diese traditionellen Geschenke von den in ärmlichen Verhältnissen lebenden Gemeindefürsten angefertigt und der Braut in Erwartung einer entsprechenden Gegengabe verehrt. Ist das bereits der Schlüssel oder ist eher an Adam und Eva und den ersten Sündenfall mit der Vertreibung aus dem Paradies zu denken? Immerhin könnte in der Rahmung des Paares ein Tor gesehen werden! Oder wird der Braut lediglich „ewige Jugend, Schönheit“ und Anziehungskraft gewünscht? Jeder mag sich seinen eigenen Reim darauf machen! Von anderen Ausstellungsstücken wiederum werden kuriose Anekdoten berichtet. So habe der gekrönte preußische Adler auf der Kirchturmspitze – gleichsam als Ankündigung der Ereignisse des anbrechenden Tages – in der Nacht zum 9. November 1918 durch einen Herbststurm seine Krone verloren! Heute hat er sie wieder, im Museum!



Abb. 1: Eingang zum Heimatmuseum mit Hopfenranken, Ziegelei-Rollwagen und Holzwasserleitung

Zeitlich spannt das Museum einen Bogen von den Relikten der jüngsten Geschichte bis zu den ca. 200 Millionen Jahre alten Abdrücken drei- und fünfzehiger Saurierfährten (Abb. 3). Andere Steinplatten sind von Wurmängen wattwurmähnlicher Tiere durchzogen und Steinsalz-Nachkristalle überziehen die Oberfläche. Eng gedrängt sind diese Funde aufgereiht mit wahren Schmuckstücken, mit verkieselten, durchschnittenen und an den Schnittflächen polierten Baumstämmen oder feurig rot glänzenden Karneolen, die ungeschliffen als unscheinbare „Kieselsteine“ auf den Äckern zu finden sind. Wie viele andere Museen dieser Art leidet auch das Heimatmuseum der Stadt Langenzenn unter akuter Raumnot. Mit zwei, drei Schritten kann man Millionen von Jahren überspringen, um bei den universell einsetzbaren Schabern und Klingen aus Jurahornstein vom Ausgang der Altsteinzeit (vor rund 10 000 Jahren) auf die ältesten Zeugnisse menschlicher Anwesen-

heit im Zenn- und Farnbachgrund zu stoßen. Differenzierter wird dann der Gerätebestand der Mittelsteinzeit und die Pfeilspitzen der Jungsteinzeit stellen den Höhepunkt der Steinbearbeitung dar. Die Beilklingen dieser Zeit ähneln erstaunlich manchen heute gebräuchlichen Formen. Bis auf das Öhr zur Aufnahme des Stiels. Denn als technische Innovation waren diese Klingen mit einem Zwischenfutter aus Knochen, Geweihstücken oder Hartholz geschäftet!. Als Verschleißteil und als „Sollbruchstelle“ schützte dieses Zwischenfutter die mühsam zugeschliffene und deshalb wertvolle Beilklinge vor Überbeanspruchung und Bruch. In anderen Museen finden sich dagegen durchbohrte, aber gerade an der Bohrung gebrochener Beilklingen. Dieses Schäftungsverfahren mag unserem heutigen entsprechen haben und deshalb „moderner“, zukunftsweisender erscheinen, materialgerechter war es jedenfalls nicht immer.

Abb. 2: Schnitzerei auf einem Mangholz





Bilder und Texte an der Wand weisen auf die großen Grabhügel der Hallstattzeit im Langenzener Umkreis hin. Zu den ausgestellten Streufunde, die dieser Zeit zugeordnet wurden, gehören zwei Bronzeringe mit Augenperlen, die allerdings noch bis in das 12. nachchristliche Jahrhundert vorkommen und zusammen mit der Speerspitze für eine Zeit stehen könnten, in der die Bedeutung der verkehrsgünstig im Zenngrund gelegenen Ansiedlung allmählich fassbar wird.

Andeutungsweise wird diese Bedeutung erstmals in einer regestartigen Notiz sichtbar, nach der König Ludwig d. K. 903 die im Rangau liegenden Güter „Zenna“ und „Varenbach“ an den Eichstätter Bischof schenkte, denn die Schenkungsgüter unterstanden nicht dem zuständigen Gaugrafen, sondern unterlagen der Herrschaft der benachbarten Nordgaugrafen Lupold und Popo<sup>2</sup>.

Als dann im Juni 954 Langenzenn für einen kurzen Augenblick wiederum in das Zentrum des politischen Geschehens rückte, ist erneut die Lage im Grenzraum zwischen Rangau, Sualafeld und bayerischem Nordgau an einer bedeutenden Handels- und Heerstraße zwischen den Herrschaftszentren Frankfurt, Würzburg und Regensburg ausschlaggebend. Hier, am Schnittpunkt der Einflussphären, konnten die führenden politischen Größen der Zeit zusammen kommen, um einen Ausgleich zwischen der Fürstenopposition um den älteren und um sein Erbe fürchtenden Königssohn Luitolf und König Otto d. Gr. zu versuchen.

Der teilweise Misserfolg der Mission mag auch damit zusammenhängen, dass Luitolf rasch seinen Machtbereich erreichen konnte. Noch in der Nacht verließ er den Versammlungsort, um sich nach Regensburg zurück zu ziehen. Nicht ohne in dem stark befestigten Roßtal eine tapfere Besatzung zurück zu lassen, die dem verfolgenden König den Weg verlegte. Die weiteren Einzelheiten der Ereignisse sind durch die 1050-Jahrfeiern in beiden Orten hinlänglich bekannt.

Doch im Gegensatz zu Roßtal wurden in Langenzenn bisher kaum Sachzeugnisse gefunden, die sich eindeutig dieser Zeit



Abb. 3: Fahrtenabdruck

zuordnen lassen. Denn auch die auf dem Dillenbergr gefundene Münze des byzantinischen Kaisers Theophilus (829-842)<sup>3</sup> kann auch erst nach Jahrhunderten mit einem Kreuzfahrer oder Händler hierher gelangt sein. Einzige Ausnahme sind Keramikscherben vom „Schwabenberg“ hinter dem Kloster, die in ottonische Zeit datiert werden<sup>4</sup>.

Bis in die jüngste Vergangenheit war die Lage an der frequentierten Straße bestimmend für das Schicksal der kleinen Landstadt an der Zenn. Zwar übernachtete Guillaume de Mortagne als Gesandter des Grafen Guido von Flandern 1298 noch im benachbarten Markt Erlbach<sup>5</sup>. Doch zwangsläufig kam er auf seiner Reise nach Nürnberg zu König Albrecht I. durch Langenzenn. Dagegen nächtigte der Abt von Niederaltaich auf seiner Pilgerreise 1367 von Schwabach kommend in der Stadt<sup>6</sup>. Auch der arme fahrende Schüler Johannes Butzbach, dem später als Prior des renommierten Klosters Maria Laach dann doch die Abtswürde verwehrt blieb, erwähnte Langenzenn als Reise- und Raststation in seinen 1506 niedergeschriebenen Erinnerungen. Selbst die Postkutschen-postillione erlebten die alte Straße unbestreitbar als Lebensader der Stadt. Damals war die im Museum befindliche, rund 250 Jahre alte Reisetruhe unverzichtbares Utensil. Doch zuletzt entwickelte sich die Straße zunehmend zur Belastung. Erst die B-8-Südumgehung befreite die Stadt aus dem Würgegriff des Verkehrs<sup>7</sup>. Selbst die Reproduktionen historischer Karten und Stadtansichten, darunter die Titelvignette eines Gesellenbriefes<sup>8</sup> des

markgräflichen Hofmalers Johann Leonhard Staedtler, können unter dem Aspekt Verkehrsverbindungen und -geschichte der Stadt gesehen werden. Zahlreiche Geschützkugeln aller Kaliber dagegen sind Hinterlassenschaften von Truppendurchzügen seit dem Dreißigjährigen Krieg, die Not und Schrecken in die Stadt brachten.

Zwischenzeitlich waren zahlreiche Gasthäuser und Brauereien entlang des oberen und unteren Marktes entstanden, um die Reisenden und ihre Reit- und Zugtiere unterbringen und verköstigen zu können. Dazu entwickelte sich der Hopfenbau als

lukrative Erwerbsquelle. Erst eine Pilzkrankheit der Hopfenpflanzen führte anfangs des 20. Jahrhunderts zum Niedergang und 1941 zum endgültigen Ende der Hopfengärten. Eine späte, jedoch prachtvolle Hinterlassenschaft des Gastgewerbes ist mit dem „Brauereistuhl“ ins Museum gelangt (Abb. 4). Seine Lehne ist besonders reich verziert und gestaltet: Zwei Löwen halten ein Wappenschild mit dem Brauerstern. In weiteren Schildern darunter sind Maischeit und Schöpfe als Symbol des Brauvorgangs und Schaufel und Besen für die Mälzerei angeordnet.

Abb. 4: Lehne des „Brauereistuhls“





Abb. 5 und 6: Marienantlitz und Christushaupt

Ein anderer Aspekt der Sammlung sind Volksfrömmigkeit und kirchliche Verhältnisse. Bereits lange vor der Gründung des Augustiner-Chorherrenstift durch Burggraf Johann II. und Friedrich VI. 1409 war Langenzenn als Wallfahrtsort zur „Schwarzen Maria“<sup>9</sup> und als Sitz einer Kapitelsbruderschaft geistiger und geistlicher Mittelpunkt der Umgebung. Das Andachtsbildnis der „Schwarzen Maria“ ist seit dem 19. Jahrhundert verschollen. Dafür gelangten von der qualitätvollen Ausstattung des „Klosters“ ein ausdrucksvolles Christushaupt und ein leidgeprägtes Marienantlitz in das Museum (Abb. 5 und 6). Beide Stücke wurden beim Einbau einer Heizung im Bauschutt der Kirche gefunden und gehörten zu einer Pieta aus Ton, die um 1425 angefertigt wurde. Die Lokaltradition meint, dass Würzburger Soldaten das Andachtsbild zerschlagen hätten, als sie in den Auseinandersetzungen zwischen Markgraf Albrecht Achilles und den Bischöfen von Bamberg und Würzburg sowie den Bayernherzögen 1460 die Stadt stürmten und wochenlang besetzt hielten<sup>10</sup>.

Erhalten geblieben ist dagegen der Satz „Totenkronen“. Unverheiratet Verstorbene

wurde eine solche Krone auf den Sarg gelegt. Je nach finanzieller Leistungsfähigkeit in verschiedenen Ausführungen, in schlichter einfacher Art, in verzierter oder gar in teilvergoldeter Ausführung konnten sie ausgeliehen werden.

Sehr früh entwickelte sich die Stadt als wirtschaftliches Zentrum im Machtbereich der Burggrafen von Nürnberg. Denn als Burggraf Friedrich V. 1361 das Recht erhielt, Pfennige und Heller entweder in seiner Veste Cadolzburg oder in seiner Stadt Langenzenn schlagen zu lassen, entstand die Münzstätte nicht in seiner Residenz sondern in Langenzenn! Mit einer Unterbre-



Abb. 7: „Schusterkugeln“ und Werkstattisch

chung 1388 wurden hier von 1361 bis 1425 Münzen nach Schwarzburger und Regensburger Art geprägt. Das hat sich im Museumsbestand in einer eindrucksvollen Sammlung von mehr als 200 hier geprägter Münzen niedergeschlagen.

Die sozialen Verhältnisse der „Ackerbürger“-Stadt werden durch die komplett eingerichtete Schusterwerkstatt mit den „Schusterkugeln“, die das Öl- bzw. Kerzenlicht bündelten (Abb. 7), und durch die nachempfundene Küchensituation angedeutet (Abb. 8). Doch Wurst und Schinken werden nicht in allen Küchenschlößen gehangen haben. (Ein Hinweis für Hungerige: Die Würste und Schinken sind klapperhart, sie hängen seit der Museumseinweihung 1976 im Schlot!). Deutlicher werden die gesellschaftlichen Unterschiede bei Kleidung und Tracht der Handwerkerfrauen, der Mägde und Kinder. Zu diesem Komplex gehören auch die traditionellen Trachten der Heimatvertriebenen. Unter oft abenteuerlichen Umständen wurden diese „Erinnerungsstücke“ in die „neue

Heimat“ gerettet. Im Museum könnten sie für den Abschnitt der Stadtgeschichte stehen, in dem während der Notzeit nach dem letzten Weltkrieg zahlreiche Neubürger aufgenommen und versorgt werden mussten.

Eng verknüpft mit der wirtschaftlichen Bedeutung sind die erhalten gebliebenen Zunftzeugnisse. Zunftladen der Rotgerber sowie der Müller und Melber (Abb. 9), Lehenaufsätze und ein Zunftbuch repräsentieren eine Zeit, in der der Ausbildungsgang der Handwerker und die soziale Absicherung der kranken und alten Zunftmitglieder durch Magistrat und Oberamt überwacht wurden und die Zünfte ihre Mitglieder bis zum Grab begleiteten. Besonders aufwändig ist die Truhe der Müller und Melber gestaltet. Sie wurde 1737 von den Cadolzheimer Meistern Joh. Philipp Schneider (Schreiner) und Christian Binder (Schlosser) angefertigt und kostete den stattliche Betrag von 26 Gulden.

Abb. 8: Offener Herd mit „Mantel“







Abb. 9: Zunfttruhe der Müller und Melber

Was wäre zum Abschluss Langenzenn ohne „Lahma“ und ohne seine Ziegeleien? Jahrzehntlang haben sie Erscheinungsbild, Wirtschaft und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt geprägt. Von einst neun „Dampfziegeleien“ im Zenngrund sind nur zwei Betriebe in Langenzenn übrig geblieben und Ziegel und Steine werden heute das erste Mal auf der Baustelle in die Hand genommen. Bilddokumente, Werkzeug- und Maschinenteile wurden zusammen getragen und eine ganze Produktpalette dokumentiert die Vielfalt der Erzeugnisse. Bedeutungsvoll ist die stattliche Sammlung von handgestrichenen Ziegeln, von denen einige noch aus dem 16. Jahrhundert stammen. Andere sind als „Feierabendziegel“ mit Sonnen- und Sternmotiven oder auch nur mit dem Namenszug des Zieglers versehen. Auf einigen kommt auch der „Brauereistern“ vor (Abb. 10). Ob es gewagt ist, in diesen Fällen an ein apotropäisches Zeichen gegen Unwetter und Blitzschlag zu denken, sofern die Ziegel nicht von einer Brauerei stammen? Belege für diese Deutung jedoch gibt es (noch) nicht.

Selbst nach mehrmaligen Besuchen ist unter der Vielfalt des Gezeigten immer wieder Überraschendes und Neues zu entde-

cken. Man sollte deshalb genügend Zeit mitbringen. Zumal das Museum auf drei Gebäude verteilt ist. Unmittelbar an der Stadtkirche befindet sich in der früheren Michaelskapelle des Friedhofes der Hauptteil des Bestandes. Als der Friedhof 1608 vor die Stadt verlegt worden war, wurde die ehemalige Kapelle um ein Fachwerkgeschoss aufgestockt und nahm die Lateinschule auf. 1815 wurde das Gebäude verkauft und bis 1963 als Bauernhof verwendet. Seit 1976 ist hier die Sammlung des Heimatvereins Langenzenn untergebracht. Benachbart kam dann noch die Frohnveste dazu, die die Materialkammer der seit 1756 wieder in Langenzenn ansässigen Stadtapotheke, die Ziegeleiabteilung, selten öffentlich gezeigte „Siebnerzeichen“ und Stadtansichten beherbergt. Die Stadtentwicklung „vom fränkischen Königshof zur königlich preußischen Provinzstadt 1791“ ist zusammen mit Schlaglichtern der jüngsten Stadtgeschichte (RAD-Lager, Kriegsgefangenen- und Flüchtlingslager) gedrängt auf engstem Raum ein weiteres Thema in diesem Gebäude. Und am höchstgelegenen Punkt der ehemaligen Stadtbefestigung ist im Lindenturm die Wohnsituation des Stadttürmers rekonstruiert und die komplette Werkstatt des Bein-



Abb. 10: Feierabendziegel mit „Brauerstern“

drechslers und Dichters Heinrich Ulrich untergebracht. Alle „Schätze“ aufzuzählen, etwa die Sammlung an Langenzenner Zinngegenständen, die Backmodellen und vieles andere mehr, ist unmöglich. Die reichhaltige Sammlung wurde anfangs der Dreißiger Jahre unter Rektor Schmidt begonnen. Nach teilweisem Kriegsverlust wurde zum Stadtjubiläum 1954 die Sammlung weitergeführt. Treibende Kraft war der heute hochbetagte Georg Ulrich, Senior des Heimatvereins Langenzenn, der immer noch regen Anteil nimmt und der unterstützt von einer Schar Gleichgesinnter aufmerksam über die Geschichtszeugnisse der Stadt wachte und manches Stück mit Spürsinn und Geschick

vor dem endgültigen Verlust rettete und sich deshalb um seine Stadt und „sein“ Museum besonders verdient gemacht hat.

Das Museum ist an jedem ersten Sonntag im Monat von 14.00 bis 16.00 Uhr, an der Kirchweih, am Altstadtfest und am Weihnachtsmarkt sowie vor den Klosterhofspielen oder nach Absprache (09101/2281 Herr Sellner, 09101/8140 Herr Weber) geöffnet.

Abb. 11: Heimatmuseum der Stadt Langenzenn



## Amerkungen

- 1 Diese Zwischenfutter aus organischem Material blieben nur in Seeufersiedlungen und im Moorboden erhalten.
- 2 Andreas Kraus, Marginalien zur älteren Geschichte des bayerischen Nordgaves, Jb.f.fr.Lf. 34/35, S. 181; Franz Heidingsfelder, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Innsbruck 1915, Nr. 94. Im Hinblick auf die Verkehrslage und die Ereignisse im Juni 954 denke ich bei der Zuschreibung von „Cenna“ eher an Langenzenn als an Zennhusen. „Farenpah“ bleibt unsicher, selbst wenn später eichstädtische Besitzsplitter in und um Kirchfarrnbach belegt sind.
- 3 Georg Raschke, Vorgeschichte Frankens, in: C. Scherzer, Franken I, Land, Volk, Geschichte, Kunst und Wirtschaft, Nürnberg, 1962, S. 351, Abbildg. S. 352.
- 4 Freundlicher Hinweis von Georg Ullrich auf eine Aussage von Dr. Gg. Raschke.
- 5 Dr. W. Schultheiß, UB der Rst. Windsheim, S. 40, Nr. 40: 1298 Nov. 10.
- 6 Wilh. Kraft, Vom Handel und von Handelsstraßen, in: C. Scherzer, Franken I, Land, Volk ..., 1962, S. 390.
- 7 Als „Reliquie“ gelangte der festlich geschmückte Spaten in den Sammlungsbestand, mit dem der damalige Verkehrsminister Dr. Dollinger den ersten Spatenstich für dieses bedeutsame Großprojekt ausführte.
- 8 Von ihm ist noch die Kupferdruckplatte vorhanden.
- 9 Von 1388 bis 1553.
- 10 Auf der Rückseite des Ablassbriefes von 1279 hat Fischer de Wird vermerkt, dass – Gott sei es geklagt – sich die Würzburger am Schlimmsten aufgeführt hätten.

## Bildnachweis

Fotos von Hans Werner Kress



Abb. 1: Ammerndorf.

Ansichtskarte aus der Zeit der Verfügung und des Lebenslaufs von Fritz Feiertag

## Michael Kroner

### Ein bestelltes Begräbnis um 1930 in Ammerndorf

Aus dem Nachlass des langjährigen, mittlerweile verstorbenen Ersten Bürgermeisters von Ammerndorf *Georg Dorn* veröffentliche und kommentiere ich im Folgenden zwei Schriftstücke mit interessanten Informationen über ein von seinem Großvater *Georg Friedrich (Fritz) Feiertag* zu Lebzeiten vorbereitetes und gewünschtes Begräbnis. Es handelt sich dabei um einen Bürger von Ammerndorf, der in den Jahrzehnten vor und nach 1900 durch sein Engagement im Leben der Gemeinde eine bedeutende Rolle gespielt und viele Ehrenämter innegehabt hatte und demzufolge meinte, es verdient habe, ein würdiges, seinen eigenen Vorstellungen entsprechendes Begräbnis zu erhalten. Er brachte seine letztwilligen Wünsche in einem „Begräbnistestament“ zu Papier. Sein Wirken im Gemeinde-, Kirchen- und Vereinsleben dokumentierte er in einem beigefügten Lebenslauf, der hier auch veröffentlicht wird.

Bei persönlichen Recherchen zur der Erstellung der Ortsgeschichte von Ammerndorf<sup>1</sup>, stieß ich oft auf den Namen Friedrich

Feiertag, so daß ich sein Engagement für die Gemeinde bestätigen kann. Zudem erfuhr ich von Herrn Georg Dorn zusätzliche Details.

Die Feiertags bewohnten seit 1849 das Anwesen Nr. 3 am Marktplatz (alte Hausnummer 36), das 1925 die Tochter Anna erbte. Sie heiratete Hans Dorn, Bierbrauersohn von Deberndorf. Die Dorn-Nachkommen sind auch heute im Besitz des Anwesens<sup>2</sup>. Über das Wirken von Friedrich Feiertag gibt die zitierte Ortschronik zusätzlich Aufschluss.<sup>3</sup>

Die weiter unten mitgeteilten Schriftstücke wurden 1931 verfasst, ihr Verfasser ist bald danach verstorben. Ob das Begräbnis so verlaufen ist, wie er es sich gewünscht hat, konnten wir nicht feststellen. Es ist aber anzunehmen, dass man seinen letzten Willen befolgt hat. Bei der Wiedergabe des Textes wurden bloß einige orthographische und grammatikalische Korrekturen vorgenommen und einige erklärende Ergänzungen in Klammer hinzugefügt.

## Vorbereitung zu meinem Begräbnis Bitte und Wünsche

Sie werden kommen die 6 schwarzen Brüder und tragen mich zum Haus hinaus, welche die freiwillige Feuerwehr abstellte, deren Vorstand und Ehren-Vorstand ich lange Jahre gewesen bin. Die eine Hälfte der übrigen Mannschaft eröffnet und die andere Hälfte schießt meinen Leichenzug. Innerhalb dessen werden Aufstellung finden:

Voran die Musik, wie bisher üblich war, der Kreuzträger, Herr Pfarrer und Herr Oberlehrer mit den Kindern, die Träger mit dem Sarge und die Blumenmädchen und nächsten Anverwandten, der Gemeinderat, dem lange Jahre ich angehörte, der Raiffeisen-Sparverein, dessen Mitbegründer ich war, der Gesang-Verein, dessen Gründer ich war, der Krieger-Verein, dem meine Söhne angehörten, sowie alle sonstigen geladenen und ungeladenen Trauerleute.

Vor dem Trauerhause wird die Musik den Choral vortragen „Jesus meine Zuversicht“. Hierauf der Gesangverein die Arie „Stumm schläuft der Sänger“.

Dann wird sich der Leichenzug entwickeln. Der Herr Oberlehrer wird mit den Kindern das Gesangbuchlied 338 „Es ist genug“ anstimmen, und die Musik wird den Kindergesang auf dem Weg ablösen. An dem Grabe angekommen, wird Herr Pfarrer Ansprache halten und die Beerdigung vornehmen.

Der Gesangverein trägt vor „Auferstehn, ja auferstehn“. Die Musik wird den Vortag begleiten. Nach der Einsegnung und der Senkung des Sarges in das Grab wird Herr Oberlehrer „Nun bringen wir den Leib zur Ruh“ mit den Kindern singen. Hernach können Ansprachen gehalten werden, wenn solche beabsichtigt sind. Nach Einwurf von Blumen in das Grab als letzte Ehrung geht es in die liebgewonnene Kirche, woselbst das Lied 352 gesungen und Herr Pfarrer über den Leichentext, den ich mir selbst erwählte, Vortag halten wird.

Nach Schluß der Predigt wird der Herr Pfarrer meinen selbstgeschriebenen Lebenslauf ablesen (Er wird hier anschließend auch

veröffentlicht). Nach dem, werden der Oberlehrer mit den Kindern die Arie „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh“ (singen). Nach dem wird die Musik Lied Nr. 19, welches die ganze Trauerversammlung mitsinge, die kirchliche Feier beenden.

Die Vereine ziehen in Corpore ab in ihre Locale und werden dort mit Speis und Trank bewirtet. Die geladenen Trauergäste, soweit dieselben wegen Raummangel nicht Aufnahme finden können, wollen sich mit den übrigen Trauerleuten in die Gaststätte der Brauerei verfügen, woselbst unentgeltlich Bewirtung stattfindet. Die Verwandten gehen selbstverständlich in das Trauerhaus zurück, woselbst über den Nachlaß, den ich selbst verfaßte und niederschrieb, Verhandlungen eingeleitet werden können. Das Vermächtnis, welches nach meinem erfolgten Tode zur Kenntnis gelangen kann, wenn nicht schon vorher bekannt ist, dürfte den Stempel des gerechten Ausgleichs tragen. Nach reiflicher und jahrelangem Abwiegen der Verhältnisse für die Nachlaß-Empfänger durfte ich keinem anderen Schluß zuneigen, und wenn auch nicht alle Wünsche und Voraussetzungen erfüllt werden konnten, so ist es mehr den jeweiligen schlimmen Zeiten zuzuschreiben, in welche wir zur Zeit der Abfassung meines letzten uneinflussten Willens zur Unterlage dienten.

Ich hoffe und wünsche, daß ihr Hinterlassenen ein besseres Verwandtschaft-Verhältnis herbeizuführen ermöglicht, als ich es bei meinen Lebzeiten zeitweilig Gelegenheit hatte zu beobachten.

Die bei dem Raiffeisen-Verein einbezahlten 19000 Mark Reichs-Anleihe, worüber Ausweis beiliegt, wünschte ich ein ziemlich nahes Ergebnis dem Nennwerte herbeizuführen und würde dann noch für jeden Erbberechtigten einen nennenswerten Anteil erbringen. Von der Übergabesumme, welche früher beabsichtigt war je Theil 5000 Mark zu vererben, mußte ich wieder fallen lassen, da ich einen Bestandteil selbst verbrauchte und in der Voraussicht (ob) meines inzwi-



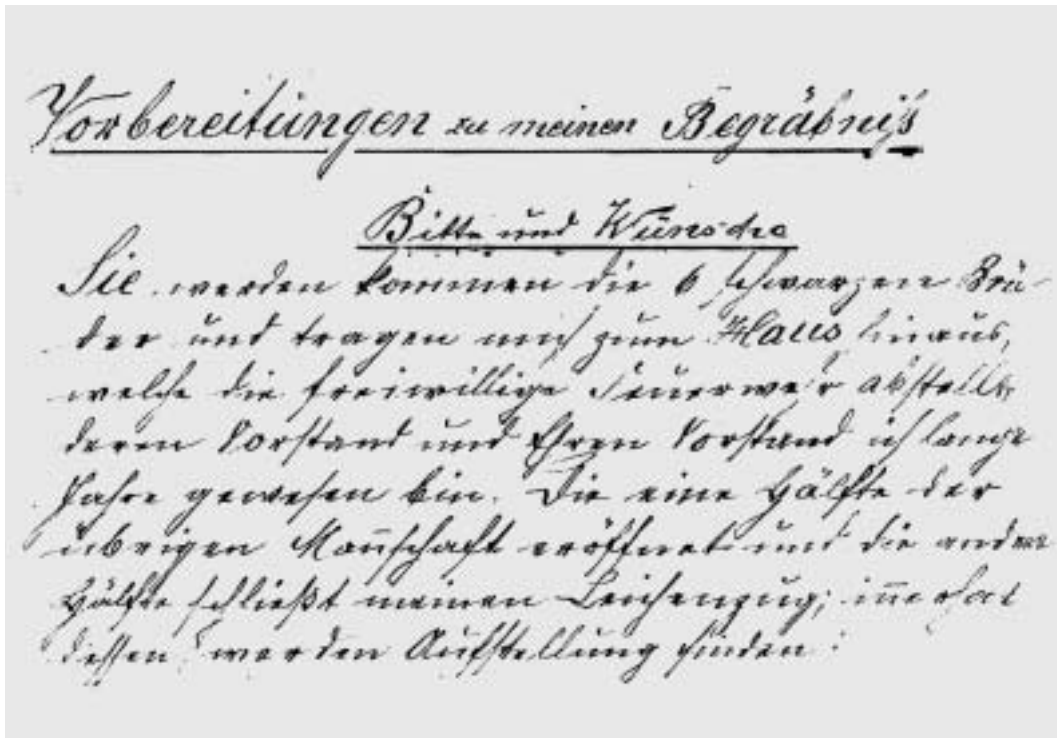


Abb. 2: Die ersten Zeilen von Fritz Feiertags Verfügung

schen erkrankten Körpers nicht noch größere Aufwendungen nötig machen werde. Zuletzt aber auch der eingetretenen mißlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft, Rückgang des Geschäftsbetriebes und der immer knapperen Geldverhältnisse in Anbetracht das Wohnhaus (Nr.) 36 1/2 aufzubauen, das größeren Bauaufwand erfordern würde, als (mit den) zur Zeit eingehenden kleinen Mittel nicht in Einklang zu bringen wären. Siehe Rechnungs-Abschluß von 7 Jahren 1925-1931; liegt vor. Um diese hart bedrängte Existenz nicht noch mehr zu vergrößern durch den Überschuß von der Über-

gabssumme hinaus zu bezahlen, war mitbestimmend zu dieser Maßnahme...

Die Güt und Treue werden schon einander grüßen müssen; Gerechtigkeit wird einhergehen und Friede wird sie küssen, die Treue wird mit Lust und Freud auf Erden blühen, Gerechtigkeit wird von dem Himmel schauen. Mir ging es gut auf dieser Erde – Gott seys gedankt, ich war zufrieden, werdet auch so.

Euer Vater

Fritz Feiertag

Ammerndorf am Tage meines 78jährigen Geburtstages (1931).

## Mein Lebenslauf

Am 6. Dezember 1853 erblickte ich als erstgeborener Sohn der Landwirts-Melbermeisters- und Spezereihändlerseheleute Johann Jacob und Helene Ursula Feiertag, geborene Schrenk von der Aumühle, das Licht der Welt, wurde am 1. Dezember in hiesiger

Kirche getauft, wobei Muttersbruder, der Sattlermeister Georg Friedrich Schrenk von Burgfarnbach Patenstelle vertrat. Meiner Schulpflicht genügte ich von 1860 – 67 in der hiesigen Volksschule, und am Pfingstfest dieses Jahres wurde ich mit 14 Mitschül-

lern konfirmiert. Die folgenden Jahre verblieb ich im Elternhause, erlernte das Mül-lerhandwerk, den landwirtschaftlichen und kaufmännischen Betrieb. Im Jahre 1873 unterzog ich mich der Ableistung meines Heeresdienstes im 14. Infanterie-Regiment zu Nürnberg, woselbst ich mir die volle Befriedigung meiner Vorgesetzten erwarb und bis zum Sergeanten vorrückte. Im Jahre 1876 erfolgte meine Entlassung, und in den folgenden Jahren wurde ich bei Reserve- und Landwehrübungen als Fahnenträger verwendet. Im Jahre 1884 übernahm ich das elterliche Anwesen und verheiratete mich mit Anna Margareta Schrenk von der Aumühle. (Wenn hier kein Schreibfehler vorliegt, war die Ehefrau wahrscheinlich eine Cousine) Nach nur einjähriger glücklichen Ehe wurde sie mir infolge schwerer Entbindung durch den Tod genommen; Mutter und Kind sanken in ein allzu frühes Grab. Nach 3jähriger Witterschaft verheiratete ich mich wieder mit Margareta Schirmer, Gutsbesitzerstochter von Dörflein bei Ansbach. Auch diese Ehe gestaltete sich sehr glücklich. Ihr entsprossen 7 Kinder, wovon 2 im zarten Kindesalter wieder verstarben. Am Leben blieben:

Fritz Feiertag, vermählter Besitznachfolger, fiel am 24. August 1914 auf dem Felde der Ehre bei Makirek.

Leonhard, Reserveoffizier und Baurat an der höheren technischen Staatslehranstalt in Nürnberg, verheiratet mit (unleserlich) aus Ingolstadt.

Babetta, verheiratet seit 1911 an den Realitätenbesitzer Hans Eckert in Roßtal.

Christian, Hilfslehrer und Reserveleutnant im 6. Feldartillerieregiment. Seit 18. Juli 1918 als vermißt gemeldet.

Anna, übernahm das elterliche Anwesen und verheiratete sich mit dem Bierbrauer- sohn Hans Dorn von Deberndorf im Jahre 1925.

Zwei Jahre später mußte ich, von tiefem Schmerze gebeugt, meine liebe Frau zum Grabe geleiten, und die kommenden Wit-terjahre waren eine ununterbrochene Kette von Liebeswerken an Kindern und Kinde- skindern.

Während meiner Lebensjahre voll Gesundheit und Kraft rief mich das Vertrau- en meiner Mitbürger in die Gemeindever- waltung, in den Kirchenvorstand, in welcher letzterer ich die Aufgabe eines Mitsprechers der Stiftungskasse zu erfüllen hatte. Mit Freude und mit Eifer war ich bei allen wirt- schaftlichen und kulturellen Einrichtungen und Unternehmungen bemüht, meinem liebgewordenen Geburtsort nützlich zu sein, so bei der Melioration des Gutwasens, der Anlage von Fischweihern, dem Eisenbahn- bau, dem Bienenzucht- und Obstbauverein und der Vereinigung zur Veredlung der Schweinezucht. Gründer und Mitglied war ich bei der freiwilligen Feuerwehr 1873, des Gesangvereins 1878 und des Raiffeisen- Sparvereins (1914). Jahrzehnte oblag mir die Vorstandschaft desselben. Nur die Last des Alters zwang mich von diesen nütz- lichen und schönen Vereinigungen zurück- zutreten, und ich wünsche allen für die fer- neren Jahre ein kräftiges Blühen und Gedei- hen.

## Anmerkungen

1 Siehe Michael Kroner, Ammerndorf. Geschichte einer Marktgemeinde an der Bibert. Ammerndorf, 1981

2 Siehe ebenda, S. 216.

3 Ebenda, S.305-325, 356.

## Bildnachweis

Bildvorlagen Sammlung Michael Kroner



## Petits Fûrths 5

Petits fours sind kleine Feingebäcke, also kulinarische Petitesse. Die Serie „Petits Fûrths“ bringt fortlaufend historische Miniaturen.

Barbara Ohm

### Das „Fürther Fenster“ im Germanischen Nationalmuseum

Im Germanischen Nationalmuseum befindet sich in dem Raum, in dessen Mitte die kostbarsten Exponate aus dem frühen Mittelalter gezeigt werden, zur Überraschung des Besuchers an der Wand ein Glasfenster mit vielen Szenen und Figuren aus der Fürther

Geschichte und mit dem dreiblättrigen Kleeblatt in der Mitte (Abb. 1). Unten am Fenster kann man lesen: „Gestiftet von der Pflugschaft Fürth im Jahre 1893, als Dr. C. Hutzelmann deren Obmann war.“

Was hat es damit auf sich?

### Die Pflugschaft Fürth und Dr. Hutzelmann

Das GNM verstand sich bei seiner Gründung 1852 als eine nationale Institution, zu der alle Deutschen beitragen sollten. 1854 rief der bayerische König zur Förderung auf, 1855 erfolgte von Seiten des Museums ein solcher Appell an alle deutschen Städte. Fürth stiftete sehr viel mehr als andere Städte. Die Spendenlisten lesen sich wie ein Who's who der damaligen Fürther Gesellschaft. Vor allem seit es ab 1868 die sogenannten Pflugschaften gab, die sich aktiv um Spenden kümmerten, wurde in der Stadt viel gestiftet.

Obmann der Fürther Pflugschaft war *Dr. Christian Hutzelmann*, Realschullehrer und nebenbei Bibliothekar an der Fürther Stadt-

bibliothek. Er beschäftigte sich viel mit Geschichte und verfasste u. a. eine Schrift zur ersten deutschen Eisenbahn. Als betonter Patriot dichtete ein langes Poem zum Sieg Deutschlands 1871. Aus seiner „vaterländischen Gesinnung“ heraus nahm er sich auch intensiv der Pflugschaft für das GNM an.

In einem Brief an den Fürther Magistrat vom 17. September 1893 berichtete Hutzelmann über die Entstehung des Fürther Fensters. Darin hob er die hohen Fürther Beiträge hervor und fuhr fort: „Man war nun der Ansicht, dass eine solch große Opferwilligkeit der Bürger unserer Stadt eines äußeren Merkmals der Anerkennung in den Räumen

des Museums selbst würdig sei.“ Der Direktor des GNM, *Dr. Essenwein*, so berichtete Hutzelmänn weiter, sei über diesen Plan „sehr erfreut“ gewesen. *Prof. Friedrich Wilhelm Wanderer*, an den Hutzelmänn sich gewandt hatte, habe ein Kunstwerk gefertigt, das nun vollendet sei und „an seinem Bestimmungsorte zur Ehre unserer Stadt und zum Schmuck des Germanischen Natio-

nalmuseum aufgestellt“ sei. Dann forderte Hutzelmänn „die Herren Väter der Stadt“ auf („Mütter“ gab es 1893 noch nicht), dieses Kunstwerk zu besichtigen, das, wie er noch einmal betonte, „der Ehre unserer Stadt gewidmet“ sei. Es befand sich ursprünglich im *Kleinen Kreuzgang*, genau gegenüber der Tür zur Kirche.

## Der Künstler des Fensters: Friedrich Wilhelm Wanderer

Unten am Fenster sind auch die Ausführenden erwähnt: „F. Wanderer entw[orfen]. – S. Eisgruber gem.[alt]“ Der künstlerische Entwurf kam also von F. W. Wanderer, ausgeführt wurde er vom Nürnberger Glasmaler *Sebastian Eisgruber*.

Wanderer (1840-1910) war Maler, Zeichner und Illustrator. Seit 1868 hatte er eine Professur an der Kunstgewerbeschule in

Nürnberg inne. Als Künstler des Historismus arbeitete er vor allem in spätgotischen und Renaissance-Formen; Schwerpunkt seiner Werke waren Glasfenster. Auch die (sehr schönen!) Fenster im Chor der Poppenreuther Kirche stammen von ihm. Noch heute sind von Wanderer entworfene Spielkarten, Geld- und Aktien-Scheine beliebte Sammelobjekte.

## Das historische Bildprogramm des Fensters

„Zur Ehre der Stadt Fürth“ tummeln sich auf dem Glasfenster viele Personen aus der Fürther Geschichte. Oben links lässt *Karl der Große* die Martinskapelle errichten – sogar der Bauplan liegt dabei (Abb. 2). Diese Sage galt damals noch als Historie. *Heinrich II.* verschenkt oben rechts, flankiert von Königin Kunigunde und dem Bamberger Bischof, mit der Urkunde in der Hand. Fürth. Textbänder erläutern die Darstellungen: „Karl der Große stiftet die St. Martinskapelle in Fürth“ und „Heinrich II. verschenkt laut Urkunde Fürth an das Domkapitel Bamberg“. In der Mitte gehen die *drei Herren Fürths*, die an ihren Wappen und den Beschriftungen zu erkennen sind, mit gezückten Waffen aufeinander los (Abb. 3). Sie schauen sich ziemlich böse an und werden so zutreffend als Rivalen charakterisiert. Zwischen ihnen prangt das Fürther Kleeblatt und suggeriert die (falsche) Erklärung, dass es die Dreiherrschaft symbolisiere. Unter Karl dem Großen und Heinrich II.

sind *Wallenstein* und *Gustav Adolf* zu sehen, die Protagonisten der Schlacht an der Alten Veste (1632) im Dreißigjährigen Krieg (Abb. 4 und 5). In den oberen Spitzen sind die beiden Fürther Heiligen und Kirchenpatrone *Martin* und *Michael* dargestellt.

Der Künstler hat sich auffallend um historische Genauigkeit bemüht, zum Beispiel bei der Kleidung von Karl dem Großen, Heinrich II. und den beiden Anführern aus dem Dreißigjährigen Krieg oder auch bei den Kronen der Könige, der Urkunde Heinrichs mit dem Siegel und den verschiedenen Rüstungen. Sicher war Hutzelmänn, der auch das Programm entworfen hat, der Inspirator.

Im unteren Teil reichen sich links die Personifikationen der Nachbarstädte Fürth und Nürnberg die Hände (Abb. 6). Die *Nürnberg*

Rechts: Abb. 1: Das „Fürther Fenster“ in der Gesamtansicht







Abb. 2: Karl der Große legt den Grundstein der Martinskapelle

berg hält den „Adler“, die Lokomotive der ersten deutschen Eisenbahn, in der Hand. Ihre Krone besteht aus den dicken runden Türmen der Stadtmauer. Die Fürth hält ihr Kleeblattwappen wie einen Schild neben sich. Beide Frauen sind altertümlich gekleidet. Bemerkenswert ist, dass sie sich trotz des Handschlags keines Blickes würdigen. Der Text dazu lautet: „Fürth und Nürnberg verbunden durch Deutschlands erste Eisenbahn 1835“. In der Mitte steht der Centaurenbrunnen von 1890. Das Schriftband darüber lautet: „S.[eine] K.[önigliche] H.[oheit] Prinzregent Luitpold von Bayern ermöglichte durch seine Munificenz die Errichtung des Kunstbrunnens in Fürth.“ Es preist die Freigiebigkeit des Prinzregenten, der 60%

der Kosten aus seiner Privatschatulle beige-steuert hatte. Rechts reichen sich wieder zwei schöne Frauen die Hände. Sie sind die Personifikationen von *Rednitz* und *Pegnitz*, die in Fürth zusammenfließen und die *Regnitz*, bilden.

Umgeben werden die einzelnen Szenen von prächtigem Blattrankenwerk. Die Farben, die auf den Schwarz-weiß-Abbildungen nicht nachvollzogen werden können, sind leuchtend und sehr harmonisch abgestimmt. Sie suggerieren, wie auch die Gestaltung der Figuren und der Ranken, den Eindruck spätgotischer Kirchenfenster. Die Schriften sind in gotisierender Fraktur gehalten. Auch technisch wurde das Fürther Fenster so gemacht wie damals, mit Bleistegen und Schwarzlot-Malerei.

Abb. 3: Das Kleeblatt und die streitenden drei Herren Fürths





Abb. 4: Wallenstein



Abb. 5: Gustav Adolf

## Historismus

Das Fenster wurde also mit gotisierenden Formen gestaltet, sieht aber nicht wie ein spätgotisches Fenster aus. Es ist im *Historismus*, dem Stil der Gründerzeit, geschaffen, der Formen alter, historischer Stile benutzt, und daraus ein Kunstwerk der eigenen Zeit, ein Kunstwerk des Historismus eben, entstehen lässt.

Das Historische spielt im *Wie* der künstlerischen Gestaltung eine große Rolle, es spielt aber auch in dem, was dargestellt ist, eine große Rolle. Denn es sind lauter historische Ereignisse und Personen, von Karl dem Großen bis zum Centaurenbrunnen, die „zur Ehre der Stadt“, das heißt zur Selbstdarstellung Fürths dienen. Sie waren damals identitätsstiftend für das Fürther Selbstverständnis – viel mehr die Vergangenheit als die Gegenwart, die nur marginal vorkommt. Im Hintergrund über den Köpfen der Städtepersonifikationen sieht man die Fürther Stadtsilhouette mit den Türmen des Rathauses,

der Michaelskirche und der Kirche Zu Unserer Lieben Frau. Dazwischen rauchen die Schornsteine (Abb. folgende Seite). Sie allein repräsentieren die Gegenwart. Die Hochindustrialisierung war das Entscheidende dieser Zeit, als Fürth rasant wuchs, von 1870 bis 1900 um weit mehr als 150% zunahm, als neue Stadtteile entstanden und eine exportstarke Wirtschaft die Industrieprodukte in alle Welt schickte. Diese Gegenwart diente aber offensichtlich *nicht* der Identität. Aus der Gegenwart wird nur der – wieder historisierende! – Centaurenbrunnen dargestellt! Das ist bemerkenswert, denn gerade die vorrangige Bedeutung der Geschichte macht den Historismus aus, inhaltlich wie formal. Die Historie wird im Fürther Fenster in historischen Formen erzählt. Bewusstsein und Kunst, Zeitgeist und Stil gehören zusammen, bilden eine Einheit. Sie vermitteln einen *historistischen Blick auf Fürth*.





Abb. 6: Die Personifikationen Nürnbergs und Fürths vor der Fürther Stadtsilhouette

## Quellen und Literatur

Stadarchiv Fürth, Akt 0/2118 und Biografische Sammlung „Hutzelmann“.  
Bernward Deneke und Rainer Kahsnitz (Hg.), Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852-1977, Nürnberg 1978.

Annegret Winter, Wanderer, Friedrich Wilhelm, in: Michael Diefenbacher und Rudolf Endres (Hg.), Stadtlexikon Nürnberg, Nürnberg 2000, S. 1157.

## Fotos:

Hans-Georg Ohm mit freundlicher Erlaubnis des GNM





# Gerhard Bauer

## Lebensläufe bei St. Michael

39. Folge

Seite 1200

“Montag 11. July. [1712]

### **Anna Sofia Kargin.**

Betr. im übrigen den kurzen Lebenslauf uns. vor Augen eingesargten seel. MitSchwesterl. Anna Sofiae Kargin, so ist daßelbe von folgenden Christl. erzeugt u. im verwich. 1711. Jahr d. 15. 8br  $\frac{1}{4}$  nach 11 Uhr Nachts an das Licht dieser Welt gebohren worden.

Der V. ist der gegenw. hochbetr. Erb. M. Georg Christof Karg, Schreiner u. Einwohner alhier; die Mutter aber die tugends. Fr. Anna Sofia, welche mit ihrem lieben Ehegatten [fehlt] Kinder erzeugt, aber leider alle schon diß Zeitl. gesegnet haben. Weil nun diß Kind, der liebe G. gar wohlgestalt gesund u. glücl. zur Welt kommen laßen, so waren die Eltern freudenvoll über diese theure Gottes Gab, dahero sie sich forderl. angelegen seyn ließen folgenden Tags als Freitag den 16. 8br zum Sacrament der h. Tauff zu befördern, alda es von der tugends. Fr. Anna; des Erb. Johann Rupprechts Gastgeber zur Gulden Krone in Burgfarnbach Ehegenoßin erhoben u. mit ihrem u. der Mutter nomine Anna Sophia betittelt worden.

Es hat das holde Kind sich sonsten in diesem seinen kindlichen Alter wohl angelaßen u. den Eltern Große Freud u. Wonne mit s. Anmut, lieblich u. Holdseeligk. gemacht, zumahlen Sie keines unter ihren Kindern so

weit Gebracht, dahero man die Gute Hoffnung geschöpffet, es werde ein fromm u. gehorsam Kind werden u. mit dem lieben Jesulein von Tag zu Tag zunehmen an G.furcht, Verstand, Alter u. Gnad bey G. u. den Menschen.

Allein diese gute Hofnung ist leider verwich. Freitag 8 Tag zu Nichts ja gar zu Waßer gemacht worden, daran es der liebe G. mit einer grosen Hiz angegriffen, worzu der leidige Durchbruch u. ein vehementes erbrechen kommen. Nun hat man solches dem, den Kinder hart zusehenden Zahnen müßen zuschreiben, u. ob schon das Ansehen gehabt es werde mit Ihm beßer werden, wie denn an allerhand ArzneyMitteln, so viel einem Kind beyzubringen Gewest, nichts verabsaumet worden, so hat doch nichts verfangen u. anschlagen wollen, sondern die Krankheit Freitag de novo sich ereignet, worauf es immer mehr zugenommen, biß endl. das Kinderweßen dazugeschlagen u. das arme Würmlein dergestalt abgemergelt, daß es am nechst verschieenenen Samstag als den 9 July Morgends zwischen 6 – 7 Uhr von dem lieben G. mit einem sanfft u. stillen Ende begnädiget worden, daß es unter dem Gebott der lieben Eltern u. a. Umstehenden in seinem Erlöser J. C. entschlaffen, nachdem es sein ganzes Leben in dieser Zeitlichk. zugebracht 9 Mon. weniger 2 Wochen 3 Tag.”

*Seite 1201*

“Dienstag 12. July [1712]

**Marg. Brämerin.**

Nat. 1711. d. 25. Feb. renat. 26. Feb.

Pat. Paulus Bremer, Tuchmacher u. Einwohner alhier.

Mat. Fr. Elisabeth.

ComM. Fr. Margareta, des Erb. Thomae Leopolds, Bürgers u. Schweinschauers in Nbg. Ehwirtin. – inf. Marg.

Mehrentheils dem Herrn J. das Creuz Nachschleppen müßen, maßen es Zeit seiner Geburt, wegen der Mutter damaligen großen Unbäblichk. vielen Unfällen unterwürffig geweßen, auch ohne MutterMilch aufferzogen worden. Bey 8 Wochen her mit dem leidigen Zahnen hart geplaget, weil die Natur ohne dem schwach geweßen, desto eher etc. – Verwich. Sonntag um 3 Uhr Nachmitt. dem Vatter auf dem Arm (vermeind es schlieffe) unvermutet todes verblisch. Aet. 1 Jahr 5 Mon. weniger [fehlt] Wochen 2 Tag.”

*Seite 1202*

“Freitag 15. July [1712]

**Pers. Michael Barthens** Nachts beErdigt.

Nat. 1712. d. 21. Jan. zu Schwebheim.

Pat. Lucas Barth, Tambour unter dem General Seckendorffl. Grandir Regiment p. t. in Braband stehend. – Ursula ux.

ComP. Michael Kayser, Schafhirt zu Schwebheim.

Das Weib ist hier mit dem kranken Kind anhero kommen, da es endl. verschieden, aet. ½ Jahr.”

*Seite 1202*

“Samstag

**Sebastian Meerwald, ein Hur=Kind.**

Ao. 1712 d. 22. Jun. außer der Ehe erzeugt.

Pat. so angegeben worden ist Andr. Meerwald, ein Schmidknecht, u. Magdalena Nillerin, Beatus Hannß Nillers, Becks in Laimburg Nachgel. Tochter.

ComP. Sebastian Laßner; Melber u. Gastwirth alhier – inf. Sebastian.

Allezeit schweifferlich pp. das Kinderweßen endl. aufgerieben, Freitag gegen Mitternacht ob. Aet. 1 Mon. weniger 4 Tag.”

**Häufige Abkürzungen  
und lateinische Ausdrücke**

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet.	Lebensalter
Beata	die Verstorbene
Beatus	der Verstorbene
betr.	betreffend
ComP.	Pate
Comm.	Patin
de novo	von neuem
die	am Tag
die seq.	am Folgetag
eod.	der-/die-/dasselbe
Fr.	Frau
G.	Gott oder Got-tes
G. W.	Gottes Wort
h.	heilig
hochl.	hochlöblich
inf.	Kind
l. st.	ledigen Standes
M.	Meister / Magister
Mat.	Mutter
Nat.	geboren
nempe	denn doch, doch wohl
ob[iit]	starb
Pat.	Vater
Pent[ec].	Pfingsten
Pontif. Relig.	katholisch
p. / pp.	usw.
Renat.	getauft
sequent.	folgende(r)
s. h. S. (T.)	selig hinter-lassene(r) Sohn (Tochter)
s. t.	sine titulo = ohne Titel
ux.	Ehefrau
V.	Vater

*Seite 1202*

“Sonntag 8. Trinit. d. 17. July [1712]

**Matthias Teuffel.**

Nat. 1646. zu Krösten unter hochgräfl. Sincendorffl. Herrschafft in Österreich.

Pat. Bartholm. Teuffel, Lein u. Barchetweber zu Krösten in Österreich.

Mat. Fr. Susanna.

Comp. Ein dasiger BauersMann nomine Paulus Kahlberger, nicht nach deßen nomen sondern nach dem Geburtstag Matthias betitelt.

Wegen damaliger Reformation nicht viel zur Schulen können gehalten werden, im Hauß mehr Evangel. G.dienst als in der öffenthl. Kirch celebriret, u. hat sich öffters ereignet, daß in Beatus Vatters Hauß mehr Bether u. Versamlete, als in der Cathol. Kirchen waren.

Von s. Vatter hat Er das löbl. Weberhandwerk 3 Jahr lang ehrl. u. redl. Gelernet wie die schriftl. Urkund hievon klar u. deutl. bezeuget.

Im 18ten Jahr seines Alters ins Reich herauff kommen, cum s. jüngsten Bruder, Simon Teuffel, bey s. Vatters Bruder alhier bey 3 Jahr gearbeitet. Hernach in die Fremd sich begeben, Elsaß durchzogen, sonderlich in Straßb. dann zu Hagenau gearbeitet; von dar Nach Nürnberg sich wieder begeben u. als Er auch daselbst einige Zeit gearbeitet, hat Er sich alhier in unser Fürth gewendet; Nachmahls christl. sich versprochen und nach C. J. HeilGeburt, Ao. 1671. Montag 20. 9br. das 1ste Mahl verEhelichet mit Jgfr. Barbara, des Ers. u. Vorg. Wolffg. Winters; Bürgers u. Zieglers in Heerspruck Ehel. Tochter, mit deren Er 2 Kinder erzeuget, welche am lezten Kind, daran sie 4 Tag in KindsNöthen gearbeitet endl. gestorben.

Nach außgestandener Traurzeit sich zum 2tenmahl verheuratet und Ao. 1674 Montag d. 26. 9br copuliren laßen mit Fr. Cathar. Beatus Johann Martin Scherers; Bortenwürkers alhier in Fürth seel. hint. Wittwe, mit deren Er zwar keinen Leibes Erben erzielet. Ao. 1684 da es mit s. Gewerb ohne EheGatten nicht gut thun wollte, verEhelichte Er sich zum 3ten Mahl per G. Gnad mit damaligen Jgfr. Anna; des Erb. Johann Eisterhubers; Leinwandhändlers zu Markbirau in Österreich s. hint. Tochter; als gegenw. Wittwe, mit deren Er Ein Töchterl. Helena, so nur  $\frac{3}{4}$  Jahr alt worden, gezeuget.

Sein Christenthum betr. so hat Er, Menschl. Gebrechen ausgenommen, je u. allwege

daßelbe lobwürdig geführet, von Jugend auf hat Er die Furcht des Herrn geliebet; u. wie die Jahr herzugetreten, hat Er auch das Creuz u. Verfolgungsbecher zieml. schmecken müßen, dennoch in s. Thun u. vornehmen sich gehütet u. wohl vorgesehen, daß die Furcht des Herrn nicht ferne von Ihm, sondern Nahe bey ihm seyn u. bleiben möchte. Mit Freuden u. großer Begierde hat Er die christl. Versammlung besucht u. sich zum öfftern bey dem hochheiligen Nachtmahl eingestellt.

Was s. Krankh. u. seel. Abschied, hat der seel. vor 14 Tagen ein Strauch=Fluß bekommen, welcher aber bald Ihme wieder verlaßen. Verwich. Dienstag in der Nacht überfiel ihm ein gewaltiger Durchbruch, der ihm in wenig Stunden hart zusezte, den folgenden Mittwoch hielt Er an, wodurch Er Donnerstag so entkräftet wurde, daß Er dadurch Eißkalt worden. Ob nun wohl dawieder allerhand diel. Medicamenta gebraucht, doch nichts verfangen; vergang. Donnerstag zwischen 4 - 5. erhielt Er das h. Abendmahl, so Er devote [= treu ergeben] zu sich genommen; darauf die ganze Nacht entkräftet worden, biß Ihm G. Freitag 5 - 6. Morgens sanfft u. pp.

Aet. 66. Jahr ohngefahr."

*Seite 1205*

"Freitag 22. July [1712]

**Margareta Wehlerin.**

Nat. 1707. d. 22. Marty.

Pat. Hannß Christof Wehler; Handlanger. Mat. Barbara.

Comm. Fr. Margareta, Joh. Mich. Namesse, Gastwirths zum schwarzen Bähren ux. - inf. Margareta.

Mehrentheils Gesund p. Doch Blattern u. a. Kinderkrankh. außgestanden; sonst von Natur gedultiger Natur geweßen; gern gebetet.

Dienstag 8 Tag angefangen zu klagen, theils über Husten; theils grose Geschwulst; welche Endl. das Herz abgestoßen; stets geseufzet, Ach daß G. bald aus Mache! u. mich zu sich in den Himmel!

Ob. Mittwoch 8 - 9 Abends, aet. 5 Jahr 4. Mon. 4 Tag."

Seite 1205

“Donnerstag d. 28. July [1712]

**Joh. Georg Schüz.**

Nat. 1694 Sonntag 3. p. Epiphan. d. 20. Jan. Pat. M. Georg Caspar Schüz, Glaßer u. Glaß-Schneider alhier u. Fr. Cathar. Dorothea, beide im Herrn seelig verschieden, deren Gedächtnus wegen ihres guten Christen=Wandels ein Seegen bleibet.

Comm. M. Johann Zink; Schreiner zu Zirndorff.

inf. Johann Georg.

Ohnerachtet Beatus gar bald nebst der andern Geschwistr. seiner lieben Eltern beraubt worden; indeme die Mutter schon über 15 Jahr, der V. aber über 8 Jahr Todes verblichen, so ist doch Beatus a teneris unguiculis [= von klein auf] zur Pietät et coet. angehalten; u. hat bey Ihm so viel gefruchtet, daß Er lebenslang eines stillen u. G.seeligen Wandels sich befließen; dahero denn in der Schul, beten, leßen, schreiben etc. etc.

Nachdem Er erstarket, hat deßen in G. ruhender Tauffdot, ein wolbekandter u. redl. Mann Beatus zu sich genommen u. wenn Er völlige Stärke bekommen hatte; per Ihm das Handwerk lernen laßen, weil aber G. vor der Zeit weggenommen, Ist Er weil Er guten Lust hatte zum Schreiner Gewerb, nach Nbg. kommen, u. alda bey M. Löhnern Ao. 1710 sich aufdingen laßen u. in die 2 ½ Jahr seine Lehre mit Ruhm zugebracht; NB. Christenthum war lobwürdig; konnte immer nicht anders seyn, Gute Eltern Art, ziehet auch gute Kinder Art etc.

Vorm Jahr zwar eben um gegenwärtige Zeit hat Er große Unpäßlichk. erduldet so wegen eines Falls u. schweren Tragens hergerühret; weßhalben Er denn zu s. Schwager u. ältisten Schwester 10 Wochen lang aufhalten, welche Ihm alle Lieb u. Treu erwießen, u. Beatus auch lebenslang noch dankb. erkannt u. gerühmet; Zeithero hat Er sich nicht mehr erholen können, maßen Er die Kräfte zieml. verlohren; hiebey sahe Beatus daß Er seinem Handwerk nicht mehr vorstehen konnte, dahero Er sich ohnlängst Fest. Johannis wieder zu gedachten s. lieben

Schwager M. Wolff u. Schwester Agatha sich begeben u. sich lagerhafft begeben müßen, da denn die Leid Dürr u. Schwinds. gar hart mitgenommen, dahero Er alles Zeitl. vergeßen u. sich einzig u. allein um das Heil der Seelen bemühet, sich mit dem h. Abendmahl vor 12 Tagen versehen laßen, welches Er gar and. genoßen; hierauf immer schwächer worden, biß Endl. d. 26. July Nach beschehener Einsegn. Dn. Affin. [= Herr Vetter; ein Verwandter des damaligen Pfarrers] u. unter dem Seuffzen der Umstehenden sanfft u. pp. – Aet. 18 Jahr 6 Mon. 3 Tag.”

Seite 1207

“Freitag 29. July [1712]

**Annae Mariae Fischerin.**

Nat. 1664. d. 21. Augusti zu Wilzburg.

Pat. der Ehr u. Mannhafte Joh. Philip Graed, geweißner Constabel u. seines Gewerbs ein Schreiner auf der Vestung Wülzburg.

Mat. Maria.

Tauffer war Herr Ferdinand Meydenbauer, geweiß. Wülzburgl. u. Oberhöchstättischer Pfarrer.

Comm. Fr. Anna Maria, weiland Blasii Brocks, Inwohners u. Beckens zu Weyboldshausen Eheweib. – inf. Anna Maria.

In der Jugend zur Schulen geschickt worden, lesen beten u. schreiben erlernet. Im 12. Jahr ihres Alters post obitum Par. [= nach dem Tod der Eltern] zu ihrem Herrn Vettern einen Geistlichen zu MünchSontheim kommen, alda 12 Jahr geblieben, nach deßen Hintritt nach Nbg. in Dienste zu einem Seiler kommen; dann 6 Jahr bey einem Buchhändler gedienet.

Hernach sich verEhelichet mit Wolff Engeleitnern, mit welchem sie in Gostenhof copuliret worden; mit dem sie ein Kind gezeuget so aber wieder verstorben. Welcher Engeleitner aber sie wie andere Treuloßerweise verlaßen; da Beata von dem Löbl. Consist. zu Onolz. geschieden; hat sie sich verEhelichet A. 1699 Montag d. 6. Febr. nach der Verkündung mit Joh. Mattheus Fischern, Einw. u. Zimmergesellen alhier, Beatus M. Nicol. Fischers, Bürgers, Geschwornen u. LandZimmerMeisters zu NeuStatt an der



Aysch s. h. Sohn; mit welchem sie in friedl. Ehe erzielet 2 Kinder erzeuget, so noch beede im Leben. votum.

Christenthum war so viel an ihr war ernstlich pp.

Krankh. schon seither Pfingsten von G. mit Krankh. heim gesucht worden; ob schon dann u. wann wieder an Kräfte erhohlet, doch keinen Bestand gehabt.

Vergang. Dienstag mit dem h. Abendm. versehen worden; Mittwoch Abend darauf 6 – 7. ob. Aet. 48 Jahr weniger 1 Mon. 2 Wochen.”

*Seite 1208*

“Mittwoch 3. August [1712]

**Maria Catharina ZachariaBin.**

Nat. 1711. zu Kehlheim mens. 9br.

Pat. Hannß Georg Zacharias; ein Flachßhändler.

Mat. Catharina, beede Catholischer Relig.

Com. Anna Catharina; ein Wirthin zu Kehlheim, das Kind aber ward genennet Mar. Catharina.

Anfangs gesund; verg. Sonntag 14 Tag krank worden, doch wieder beßer worden; verwich. Montag de novo mit aller Macht auf das Kind gefallen, so es dermaßen pp. daß es Dienstag Morgen zwischen 2 – 3. sannft ob. Aet. 8 Mon. 2 Wochen.”

*Seite 1208*

**“Pers. Hannß Merkel.**

Samstag 6. Aug. ist auch begraben worden Hannß Merkel ein Bettler, aet etl. 60. Jahr.”

*Seite 1208*

“Montag 8. August [1712]

**M. Elias Wolff, Nagelschmid.**

Nat. 1641. d. 3. 10br. zu Hoff in Voigtl.

Pat. Martin Wolff, Nagelschmid.

Mat. Barbara.

Com. Elias Brambach; ein Hauptmann.

Eltern fleisig zur Schul gehalten, in lesen u. beten sich wohlangelesen etc.

Als Er kaum erstarket zum Handwerk kommen, ohngef. im 13. Jahr s. Alters schon zum Gesellen gemacht worden. Da Er denn Nach Leipzig, von dar nach Dreßden s. Handwerk gezogen, biß Er Endl. nach Nbg. u. Endl. alhier in Fürth kommen; da Er sich häußlich

Niedergelaßen; vorher aber sich zu Nbg. verhehlicht 1) mit Barbara, Philipp Bühlers, Nagelschmids zu Nbg. s. hint. Tochter Ao. 1666 d. 3. 10br. geschah die Copulation zu St. Lorenzen. 12 Jahr mit ihr gehauet u. 9 Kinder erzeuget, davon noch 4 in viv., 5 aber im Herrn pp.

Als diese Ehwirtin verschieden, verheuratete Er sich zum 2) mit J. Margareta Beatus Hannß Jacob, Altreibens, Nagelschmidts u. Bürgers zu Rotenburg an der Tauber. 1680 mens: Aug. geschah die Copulation. Auch mit dieser erzeugt 6 Kinder, davon aber nur noch 1 Tochter in viv. die andern aber alle haben diß Zeitl. gesegnet. Da G. auch diese Ehwirtin abgefordert, hat Er sich das 3te Mahl verheuratet 1690 Montag 18. Augusti mit 3) gegenw. vidua, damal. Jgfr. Ursula, Hannß Meckels, Mezgers Ehel. Tochter, mit deren Er 6 Kinder erzielet, davon noch 1 Tochter gleichfals im Leben; die andern alle ob. Hat also Beatus mit 3 Weibern 21 Kinder u. von denselben 21 Eneckl. ersehen, u. in allem 44 Jahr gehauset.

Christenthum hat Er sich laßen so viel mögl. angelegen seyn.

Krankheit schon 2 Jahr lang getauret; an dem Schwindsüchtigen Wesen, doch immer dabey herum gangen u. geßen. Doch auf die Lezt dem Ansehen nach beßer worden, so daß man sich nicht so bald des Todes versehen; Donnerstag Noch Nägel gemacht, u. zu eßen begehret, Freitag am frühesten Morgen überfiel ein jäher Schlagfluß, zu dem Durchbruch, der zwar Donnerstag vorher sich bey ihm angemeldet, worauf Er gegen 4 Uhr Morgens sanfft pp. Aet. 72 Jahr weniger 4 Mon. 5 Tag.”

*Seite 1210*

“Samstag 13. August [1712]

**Hannß Aschenbrenner. Pontif. Relig.**

Ao. 1694 d. 11. 10br. zu SchnepffenReith.

Pat. Georg Aschenbrenner, Tagl. daselbst. Mat. Cath.

ComP. Hannß ZimmerMann; Musquetier unter der Statt Nbg.

inf. Johann.

Ist zur schul gehalten worden; lesen erlernet pp.

Da Er etwas erstarket, zur TabackArbeit sich begeben, u. so lang dabey geblieben, biß Er vorm Jahr Schmerzen in die Bein kommen, sonderlich in das linke Bein, welcher sich Endlich so ausgebreitet, daß Er gar an den Krücken gehen müßen; Endlich große Geschwulst sich ereignet, dabey aber am Leib ganz abgemergelt, biß Endl. verwich. Donnerstag Morgends zwischen 2 - 3. ob. Aet. 18 Jahr weniger 4 Mon.”

*Seite 1210*

“Montag 15. Aug. [1712]

**Maria Jacobina Weißmännin.**

Nat. 1712 Mittwoch 8. Jun. Donnerstag 9. renat.

Pat. Christof Weißmann; Krämer alhier; u. Esther.

Com. Jgfr. Mar. Jacobina; Herrn Joh. Barthels Apoteck. Filia.

Anfangs gesund geweßen; zuweilen aufgestoßen, vergang. Mittwoch früh [die Krankheit] hart auf sie gefallen, woraus das Kinderweßen entstanden, daßelbe Endl. dermaßen pp. biß Donnerstag Nachts zwischen 9 - 10. Uhr ob. Aet. 2 Mon. 1 Wochen u. 2 Tag.”

*Seite 1211*

“Samstag 13. Aug. [1712]

**Dorothea Elisabeth Angerin.**

Nat. 1712. Freitag zwischen 2 - 3 Nachmittag.

Pat. Melchior Christian Angerer; Pfragner u. Gastwirth alhier, u. Barbara ux.

Comm. Fr. Dorothea - Elisabeth, M. Joh. Christian Hezleins, Beck's alhier Ehewirtin - inf. Dorothea Elisabetha.

Wegen harter u. auch vor der Zeit zieml. früher Geburt ist das liebe Kind nicht nur schwach zur Welt kommen, sondern auch immer schwächer worden, so das es in allem länger nicht gelebt, als 1 Stund.”

*Seite 1211*

“Montag Fer. Visit. Mar. d. 15. Aug. [1712]

**Wolffg. Nicolaus Frank.**

Nat. Sonntag pomeridie [= nachmittags] 3 - 4. 1712. d. 7. Aug. Dom. XI. Trin.

Pat. M. Johann Fried. Ernst Frank; Glaser alhier.

Mat. Cathar.

Comp. der wolEhrrV. u. rechtsgel. [= der wohlehrenfeste und rechtsgelehrte] Herr Wolffg. Nicol. Mayrl, Amtsschreibers des löbl. Ochsen- u. UnschlittAmmts, wie auch Not. Publ. Caesar. [= kaiserlicher Notar] zu Nbg.

inf. Wolffg. Nicolaus.

Weil das Kind zieml. viel erlitten, wegen hart ausgestandner Geburt; Als ist immer entkräftet geblieben; groß Grimmen im Leib gehabt; wozu das Kinderwesen pp. ob. 6 - 7 Samstag Morgends. Aet. 1 Wochen.”

*Seite 1211*

“Dienstag d. 16. Augusti. [1712]

**Joh. Georg Büttner.**

Nat. 1711 Mittwoch d. 19. Aug. vormittag zwischen 10 - 11. alhier.

Pat. M. Johann Büttner; Mezger u. Einwohner alhier. Barb.

CommP. M. Joh. Georg Otto, Beck u. Einwohner zu Zirnd.

Das Kind ob es Anfang schon gesund geweßen, jedoch hat es hernachmals mancherley Anstöße gehabt, an welchen es immerzu kränkeln müßen, das Zahnen u. andere den Kindern hartzusezende jedoch mit groser Gedult erlittene schmerzen haben es so mit genommen, daß es in eine Dürrsucht gerathen, worzu Endl. der Durchbruch geschlagen verwich. Sonntag gegen 9. Nachts, so daß das Kind völlig darüber s. Geist ohne einig ungeberd [= ohne eine einzige Gebärde] sanfft u. p. aufgeben müßen, nachdem es länger nicht gelebet 1 Jahr weniger 4 ½ T.”

*Seite 1212*

“Donnerstag 18. August. [1712]

**Hannß Caspar Schlüter.**

[Nat.] vor 65 Jahren. zu Heidelberg.

Pat. Herr Valentin Schlüter, geweßn. Lieut. unter der Krone Schwed[en] von Germersheim bürtig.

Mat. Fr. Catharina. aus Braunschweig.

Comp. ist unbekand.

So viel man Nachricht haben können, ist Er der Eltern bald beraubt worden. Dahero Er schon im 14ten Jahr s. Alters in hiesige Gegenden kommen; zu Nürnberg von einem Vornehmen Rath'sGlieds Vorsorg u. Unko-

sten dahin gebracht worden, daß Er das illuminiren gelernet; womit Er hernach sich u. die seinigen fortgebracht.

Sonderlich aber ist Er zu einem Safft=Mahler kommen, da Er gute Arbeit u. guten Dienst gehabt; Als Er hernach von seinem Meister sich hinweg begeben, u. sich Nechst Gott entschloßen, seinen ledigen mit dem Ehlichen Stand zu verwechseln, hat Er ohngefahr vor 43 Jahren sich Ehelich eingelaßen mit gegenw. Wittwe Ursula, mit der Er zu St. Lorenzen copuliret worden, geweßnen Hannß Friederich, Portenwürker u. Umsager dieses Gewerbs zu Nürnberg eheleibl. Tochter, mit welcher Er in 43 Jahr gehauset u. 9 Kinder erzeuget, davon noch 1 Sohn u. 1. Tochter; so noch led. st. im Leben. Von dem Sohn aber dem Erb[ar] u. Kunst. Georg Schlüter, Einwohner u. illuminist alhier, der mehr als Kindestreu an Par. gethan, hat mit s. Ehewirtin Fr. Catharina dem Defunct. 5 Enecklein erlebt, davon 1. gestorben, qs. Deus T.O.M.

Was s. Christenthum anbelangt, ist jederman bekannnd, daß Er gar zu sorgloß in solchem nebst s. Weib sich Erwießen, u. wieder J. Befehl eher nach dem irrd. u. Zeitl. als dem Reich G. getrachtet, dahero auch bey ihm biß in s. Alter alles Krebsgängig worden, u. stets des Reichth. Ehrl. Auskommens u. Seegens, Armut, Blöse, Hunger u. dergl. Unge- mach erfolget; wie Er denn diß selbst auf s. Toddbette erkennet u. Endlich wehmütig beseuffzet hat; U. will ich hoffen, daß s. Buße wird ein schächers Buße geweßen seyn; Maßen Er verwich. Dienstag vormittag mich holen laßen, da ich Ihme Anfangs freilich s. wild, rohes, sicher G. u. der h. Sacrament verächtliches Leben verweißlich vorgehalten, ihme nicht nur den Fluch G. aufs schärfste vorgehalten, sondern auch die ewigwehrende Pein der Höllen zu einem gewißen Lohn, bey so beharrlichen Unwe- ßen andictiret, worüber Er sich zwar gewaltig entsetzet, doch hin wieder G. wehmütig ersuchet, Ihme s. Gnade AußerOrdentl. zu erweisen; auch stipulata manu [= mit Hand- gelöbniß] versprochen, lebenslang nicht mehr dergl. ärgerlich Leben zu führen; sonderlich außdrückl. gesagt, sollte Ihm G.

wieder aufhelffen, so wollte Er nicht nur fleißig zur Kirch u. h. Abendmahl gehen, sondern überdas einen fleißigen mäßig u. wohl- anständigen Christwandel bezeigen; Nun Nach der Liebe hoffen wir, daß der liebe G. das wollen für das wirken wird angenom- men haben; bey dem vorgestrigen Empfang S. S. [= des heiligen Abendmahls] hat Er sich sehr devot erwießen u. zweiffeln wir nicht, daß Er dabey wird verharret seyn biß an das Ende, so erfolget zwischen 2 – 3 Uhr gegen Tag Mittwoch. aet. 65 Jahre.”

*Seite 1214*

“Donnerstag d. 18 Aug. [1712]

**Ursula Harrerin vulgo die alte Sattlerin.**

Anreichend Unser in G. Leben u. sterben, so ist dieselbe aus dieselben von christl. u. Ehrl. Eltern erzeuget u. zu Nürnberg Ao. 1649 d. 25. April an das Licht der Welt gebohren worden. Ihr in G. ruhender V. ist gewesen u. hat geheißnen Benedict Künzel, Rothschild u. Bürger daselbst, die Mutter aber Catharina.

So bald diese p.

Comm. die hochEdelgeb. Fr. Ursula, des hochEdelgeb. fürs. u. hochw. Herrn Christoph Derrer von u. zu der Untern Bürg, des ältern Geh. Raths, Losungers u. Obersten HauptM. Eheliebste u. mit dem nomine Ursula begabet; u. von Ihrer zarten Jugend an sowohl von gedachten Ihren Eltern, in der reinen allein seeligmachenden Lehre u. allen christl. Tugenden Treulich unterrichteten laßen, sondern auch zum Haußweßen u. denen weibl. Geschlecht wohlanständigen Tugenden satts[am] angewiesen, daß sie mit ihren treugeleisteten Diensten u. Arbeiten jederMann vergnüget; Im Jahr 1667. ist dieselbe durch sonderbare G. Schickung, in die Ehe zum 1stenmahl getretten u. hat sich Ehelich versprochen mit dem im Herrn seelig entschlaffenen Peter Weidner, damaligen Reutern in der LeibCompagnie Ducis Onold. [des Herrschers in Ansbach] u. wurden sie beede zu St. Leonhard copuliret, durch G. Seegen haben sie erzeuget einen Sohn, Benedict Wilhelm, so aber auch wieder das Zeitl. gesegnet. Nach Absterben dieses ihres 1sten EheGattens u. außgestandener Trauer-

zeit verEhelichte sie sich mit dem vor 2 Jahren im Herrn seelig verblichenen andern Ehwirt Martin Harrern, damal. Fahnen nachmaligen Sattlern u. Einwohnern alhier; welcher auch gar schnell wie Beata diß Zeitl. gesegnet; mit deme sie vor 28. Jahren zu Schwobach Copuliret worden, haben per Dei Gnad [= durch Gottes Gnade] 26 Jahr in vergnügter u. friedl. Ehe wiewohl ohne Kinder-Seegen [gelebt].

Wie uns. Beata Ihr Leben u. Christenthum geführt ist niemand verborgen, das ganze Färth oder wenigsten der so sie gekennet, daß sie eine fromme u. tugendhafte Christin geweßen; Sie suchte bey Menschlicher Schwachheit Ihren G. herzlich, deßen h. wort u. Sacrament war die allerhöchste Vergnügung Ihrer Seelen; Ihrem Ehegatten war Sie mit Herz u. Sinn ohn Fehl aufs getreueste ergeben, Sie hielt sich vernünfftig in Ihrem Thun, u. unternahm sich keiner Ihrem Beruff angehöriger Geschäfte; für ihre Obrigk. Seelsorger gute Freund u. Nachbarn war Ihr Gebät u. Wunsch stets zu G. gerichtet; Ihr Herz war vollkommen Redlich, Ihr Gemüth ohne Heucheley aufrichtig, Ihr ganzes wesen war still, sitt u. Einsam, demütig gegen jedermann, u. ein Feindin der Eitel u. Üppigk. u. haßete alles Hoffärtige Wesen. Ihren unvermuteten u. plözl. LebensAusgang betrl. so hat G. der Herr verwich. Montag als Fest. Visit. Mar. [richtig: Assumptio Mar. = 15. Aug.] wie schon erwehnet, unter währendem FrühG.Dienst vermutl. mit dem Schlag heimgesuchet u. berührt, worauff sie zwar gleich in ihres Gevatters unsers hiesigen Mößners Hauß gebracht, da sie sich mehrentheils Nach ihres seel. M[annes] Eintritt enthalten [= aufgehalten].

Als sie Nun daselbst hingebraht worden, hat sie Mit gelähmter Zunge schon nichts mehr Reden u. nichts hören können, worauf ihr denn bald die Sprache u. folgens der Verstand ganz vergangen, u. gleichwie ihr albereit in der Kirche u. im Hinaußtragen das linkere Aug kleiner u. enger worden, Also hat solche imminutio [= Beeinträchtigung] nachgehends im Hause das rechte Auge auch afficiret [= ergriffen] u. die mate-

ria morbifica sich nach der rechten Seiten begeben, also daß nicht nur im Haupt große Geschwulst, sondern auch der Rechte Arm u. Bein kein motum [= Bewegung] auch kein sensum [= Gefühl] mehr gehabt, worauff zwar Dominus Collega geholet, doch aber der Geringste Verstand sich nicht mehr gezeiget, biß Endl. G. unter meiner Pr. zwischen 10 – 11. ob[iit]. aet 63 Jahr u. 4 Mon. weniger 2 Wochen u. 3 tag.”

*Seite 1216*

“Montag 22. Aug. [1712]

**Johann Martin Michel.**

Ao. 1712. Donnerstag d. 30. Jun. geboren.

Pat. Johann Thomas Michel, Gastwirth alhier in Fürth, u. Fr. Anna Maria.

Freitag d. 1. July renata.

ComP. Johann Martin Weiß, Müller alhier auf der Obern Mühl.

inf. Johann Martin.

Daß Kind ohnerachtet es Anfangs frisch u. gesund geweßen, jedoch hat es dann u. wann Anstoß bekommen, vergangen Mittwoch ist es ganz u. gar erkranket, wozu nicht nur der Durchbruch sondern gar auch das leidige Kinderweßen geschlagen welches daßelbige völlig aufgerieben, so daß es verwich. Freitag zwischen 7 – 8 Uhr Abends sanfft u. seelig diß Zeitl. geEndet; Nachdem es länger nicht geleet 2 Mon. weniger 6 tag.”

*Seite 1217*

“Fest. Barthol. Mittwoch d. 24 Aug.

**Apollonia Diestlerin.**

Ao. 1712 Mittwoch 9 – 10. alhier [geboren]

Pat. Stefan Diestler, Einwohner alhier, Marg. ux.

Comm. Donnerstag 18 Aug. Renat. Fr. Apollonia, Michael Ammons, Müllers auf der Neuen Mühl, ohnfern Pruck, ux.

inf. Apollonia.

Das Kind hat gleich Nach der Geburt nicht viel gesunde stunde gehabt, Gelbsucht u. das leidige Kinderweßen haben das arme Würml. solger Gestalt abgemattet, daß es verg. Montag Nachmittag um 1 Uhr sanfft u. p. [aet.] 4 ½ tag.”



Seite 1217

“Fest. Barthol. Mittwoch d. 24 Aug.

**Barb. Treudin.**

Nat. 1657. d. 1. Martij zu Nürnberg.

Pat. Conrad Geißler, Bürger u. Kürschner zu Nürnberg.

Mat. Clara.

Comm. Fr. Barb., Beata, des Erb. Matthäi Seyzens, Rothgerbers u. Bürgers zu Nürnberg ux.

inf. Barb.

Diese Eltern haben sie alsobald, da es nur wenig zu Verstand kommen, fleißig zur Gottesfurcht, Kirch u. Schul angehalten u. a. Christl. Tugenden angewiesen. Nachdem sie etwas erstarkt, ist sie in verschied. Dienste kommen, hat auch in die 10 Jahre das Lob eines Treuen Ehehaltens gehabt; Ao. 1680 hat sie sich an ihren bereits im Herrn seelig entschlaffnen Ehewirt verheurathet, nomine Treuden, des Herrn Georg Treydens, Hanburgers Ordinari Bothens in Nürnberg Ehel. Sohn, mit welchem sie zu St. Laurenzen copulirt worden, mit welchem sie per G. Seegen 11 Kinder erzeuget 5 Söhn 6 tochter p. davon aber nur noch 2. Söhn nomine Matthäus u. Georg Burkhard u. 2 tochter Barb. Helena u. Barb. in viv. die a. aber alle pp.

Sonsten hat sie bey gesunden Tagen den Gottesdienst sich treulich laßen befohlen

seyn, Ihrer Haußhaltung fl. vorgestanden, ihres tuhns nüzl. abgewartet, mit Nachbarn sich wohl betragen.

Was ihr Krankh. u. darauf erfolgter pp. ist bekand, daß sie jederZ schwinds. Natur geweßen, maßen sie sonderlich bey einer geraumen Zeit immerzu schweiferl. sich befunden. Vergang. Freitag warens 8 tag, da grose Leibesschwachh. auf sie gefallen u. hat sich von Tag zu Tag schwächer befunden; wozu verwich. Sonntag unter meinem damaligen G.dienst vermutl. ein Steckfluß geschlagen, der zwar ihr hart zu gesezt, wodurch sie völlig der Red, doch aber des Verstand nichts beraubet worden, ohnerachtet zwar die Rede verfallen, ließ sie doch ihren Gl. u. And. gegen J. nicht fallen, sondern blieb selbigem getreu pp. Nach Meiner damals gehalt. Pr. versahe ich sie [mit dem heiligen Abendmahl], so sie gar devote empfahl sich übrigens Gott dem Herrn, demütigte sich unter deßen Hand, vertrauete Ihre Seele in G. Schuzhand, übrigens wartete Sie auf die Erlösung ihres sterbl. Leibes u. bezeugte ihren willigen Gehors. gegen Christo u. beehrte sanfft u. seelig abzuschneiden, welcher seel. Abschied auch erfolget, verwich. Montag 4 – 5. Morgends. aet. 57. Jahr 5 Mon. 3 Wochen.”

## Barbara und Hans-Georg Ohm

### Sehen – begreifen – erfassen

### Skulpturen des sechzig Jahre alt gewordenen „japanischen Fürthers“ Kunihiko Kato

Es muss Anfang der Neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts gewesen sein. Das Stadtmuseum Erlangen stellte Werke des in Fürth lebenden Künstlerehepaars Atsuko und Kunihiko Kato aus. Die Zahl der Vernissage-Besucher war so unerwartet hoch, dass kurzfristig zwischen die eigentlich schön angeordneten Plastiken von Kunihiko Kato kreuz und quer Stühle gestellt werden mussten, damit wir, das Publikum, geduldig

hätten den Einführungsvorträgen lauschen können. Schon bald ergab es sich aber, dass alle, auch wir, die neben den Skulpturen saßen, begannen, die steinernen und hölzernen Kato-Werke zu berühren. Die Versuchung war zu groß. Glatte, glänzende *Oberflächen* luden dazu ein, sie nicht nur *oberflächlich* zu betrachten, sondern sie zu erfassen und zu begreifen. So geht das allen. „*Es ist ein haptisches Vergnügen*“, sagt der



Abb. 1: Skulptur *Lebewesen* in Fürther Privatbesitz

einzigste Fürther Privatmann, den wir als Besitzer einer Kato-Plastik (Abb. 1) kennen. Anschauen und durch liebevolles Berühren Zuneigung ausdrücken, denn *Lebewesen* heißen fast alle Kato-Arbeiten und im Untertitel auch das Buch, das er und seine Frau zu seinem 60. Geburtstag im September 2005 herausgebracht haben: **Kunihiko Kato, Skulpturen „Lebewesen“. Erschienen im Selbstverlag. Zu erwerben im Kato-Atelier, Hirschenstraße 16, Rückgebäude, für 25,- €.**

Fast 30 Jahre leben die beiden Katos in Franken, 22 davon in Fürth. Längst sind sie hier daheim. Einen „japanischen Fürther“ nennt Volker Dittmar Kunihiko Kato (Seite 16) und drückt damit aus, dass er und seine Frau in Fürth „dazugehören“. Schon vor zwölf Jahren erhielten sie den Kulturpreis der Stadt.

Fünf Skulpturen sind im öffentlichen Raum in Fürth zu sehen: das *Synagogen-*

*denkmal* in der Geleitsgasse, das *Hiroshima-Mahnmal* im Stadtpark (Abb. 2), die Granit-Skulptur *Lebewesen* gegenüber dem Rathaus (Abb. 3) und die Holzskulptur *Akazie* sowie eine Granit-Plastik, ebenfalls mit dem Titel *Lebewesen*, im Eingangsbereich des Burgfarnbacher Schlosses. Diese fünf sind nur ein verschwindend kleiner Teil aus dem Œuvre Katos, das er nun in seinem Geburtstagsbuch vorstellt. Über 30 Jahre seines Schaffens sind darin vereint, von den Siebzigern, leider nicht genauer datiert, bis in die unmittelbare Gegenwart 2005.

So unterschiedlich die Skulpturen sind, so haben sie doch alle das eine Thema, sie stellen Lebendiges dar. Anfangs arbeitete Kato noch gegenständlich. Seit den Achtziger Jahren hat er seinen unverwechselbaren Stil im Ungegenständlichen gefunden, das viel intensiver sein Thema *Leben* ausdrücken kann. Kompakt und fragil, in unsym-



Abb. 2: Hiroshima-Mahnmal im Fürther Stadtpark

metrischen Strukturen, mit Samen und Schoten, in Variationen von Bewegung, Schwingung und fließenden Formen tritt die Größe der Natur und des Lebens dem Betrachter Mensch gegenüber und veranlasst ihn, sich selbst in diesem Kontext zu sehen und seine Verantwortung für das Leben zu begreifen.

Kunihiko Kato ist inzwischen international anerkannt. Außer in vielen Städten seiner „Heimatländer“ Japan und Deutschland hat er in Schweden, Finnland, Frankreich, Österreich, Polen, Jugoslawien, Schottland, Spanien, Ungarn, Kanada und in den USA ausgestellt - eine beeindruckende Liste (Seite 126).

Mit vielen Fürthern möchten wir Kunihiko Kato zu seinem Geburtstag, der, wie er selbst schreibt, „eine besondere Lebensstufe“ (Seite 130) bedeutet, von Herzen gratulieren und ihm sagen, wie schön es ist,

dass er (und natürliche auch seine Frau!) bei uns in Fürth lebt, arbeitet, ausstellt und mit seinen Werken öffentlich präsent ist. Unter allen Künstlern ist der Bildhauer zweifellos der, dem neben Geist und Gemüt auch sehr viel Bizeps-Leistung abverlangt wird. So vielseitig müssen deshalb auch die Geburtstagswünsche sein, also die Hoffnung dass Herz und Hand weiter viel Lebendiges dem Stein und dem Holz entringen und dass davon vieles in Fürth bleiben möge!

Abb. 3: Skulptur *Lebendiges* gegenüber dem Rathaus. Oben Detail



B 5129 F  
Postvertriebsstück  
Gebühr bezahlt

Geschichtsverein Fürth e.V.  
Schlosshof 12  
90768 Fürth

---

## Jahresprogramm 2006

**Unser Jahresprogramm 2006 hat als Thema die 200-jährige Zugehörigkeit Fürths und Frankens zu Bayern.**

Donnerstag, 9. März 2006, 19.30 Uhr

Vortrag von Prof. Dr. Werner K. Blessing, Erlangen  
**FRANKEN WIRD BAYERISCH**

Sonntag, 28. Mai 2006, 10.00 Uhr

Führung von Gerda Kriesch durch die Ausstellung in Nürnberg  
**200 JAHRE FRANKEN IN BAYERN**

*Begrenzte Teilnehmerzahl. Anmeldung unter 0911-97534517 (Frau Debast)*

Dienstag, 11. Juli 2006, 18.00 Uhr

Führung von Barbara Ohm  
**BAYERISCHE BAUTEN IN FÜRTH**  
*Treffpunkt vor der Auferstehungskirche*

Samstag, 23. September 2006, 14.00 Uhr

Führung von Dr. Helmut Richter durch die Ausstellung in Nürnberg  
**NÜRNBERG IN BAYERN**

*Begrenzte Teilnehmerzahl. Anmeldung unter 0911-97534517 (Frau Debast)*

Donnerstag, 12. Oktober 2006, 19.30 Uhr

Vortrag von Ltd. Archivdirektor Dr. Gerhard Rechter, Nürnberg  
**EIN FETTER BRATEN FÜR DEN HUNGRIGEN LÖWEN? – 200 JAHRE FRANKEN  
BEI BAYERN**

Donnerstag, 23. November 2006, 19.30 Uhr

Vortrag von Barbara Ohm  
**ALS FÜRTH BAYERISCH WURDE**  
Anschließend **Jahresmitgliederversammlung** des Geschichtsvereins

Donnerstag, 30. November 2006, 19.00 Uhr

**OLLAPODRIDA-SUPPENESSEN MIT UNTERHALTSAMEM RAHMENPROGRAMM  
ZUM JAHRESTHEMA**  
*Anmeldung unter 0911-97534517 (Frau Debast)*

Änderungen vorbehalten.

Die Vorträge finden in der VHS Fürth, Hirschenstraße 27, Raum E4, um 19.30 Uhr statt.  
Unsere Mitglieder zahlen für die Vorträge keinen Eintritt, Nicht-Mitglieder zahlen 3,- €.